

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **2 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen

30 Jahre Pro Juventute

Seit dem Jahre 1912 wirkt die Stiftung Pro Juventute nun bereits für Jugend, Familie und Volk. Während Kriegs-, Friedens- und Notzeiten waren die Bezirks- und Gemeindesekretäre in allen Landesteilen in ungezählten Fällen der fürsorglichen und vorsorglichen Hilfe für mehrere Generationen tätig.

Der den Zeitumständen entsprechend schlicht gestaltete Jubiläums-Jahresbericht 1941/42 gibt einen anschaulichen Begriff von der Größe des Pro-Juventute-Werkes in diesen beiden Kriegsjahren. Aus dem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Abteilungen des Zentralsekretariates, welches die Arbeit der Bezirke befruchtend unterstützt, ist ersichtlich, wie die aktuellen Probleme, welche sich der Jugendhilfe in unserem Lande stellen, behandelt wurden.

Die jahrelangen Bemühungen der Hilfe für Mütter und Kleinkinder finden ihren beredten Ausdruck in der Tatsache, daß über 260 Mütterberatungsstellen aufklären, schulen, beraten und helfen. Stark gefördert wurde auch die Elternschulung im Sinne des Familienschutzes, die Erziehung zur Selbsthilfe und die Erholungshilfe für Frauen und Kinder.

Beim Schulkind stehen die Ferien- und Erholungsversorgungen im Vordergrund. Das Zentralsekretariat konnte den Bezirksmitarbeitern 2104 Freiplätze zur Verfügung stellen. Neben der wieder dringender werdenden Betreuung der Bergkinder wurde der Ferienaktion für 1886 Auslandschweizerkinder in Zusammenarbeit mit der Stiftung „Schweizerhilfe“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Weiter wird auf das Hilfswerk für die Kinder der Landstraße hingewiesen, auf die Obstspende für die Bergschuljugend, welche aus 13 Kantonen 170 000 kg ergab, und die Unterstützungsbeiträge für Witwen und Waisen, welche im Jahre 1941 664 965 Franken erreichten.

Einen besonderen Platz nehmen die Fonds zur Unterstützung begabter Jugendlicher im Wirken der Abteilung für Schulentlassene und Freizeit neben der Führung der Sekretariate für die Freunde des jungen Mannes, der Schweizerischen Arbeitsgemein-

schaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche, des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes und der Wanderwege-Bewegung ein.

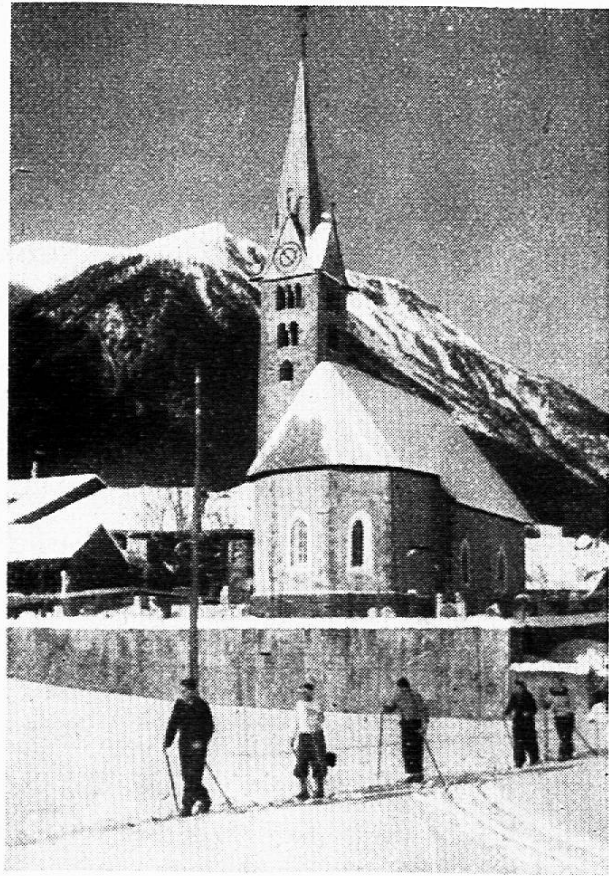
Unablässige Bemühungen galten dem Einsatz von Jugendlichen im Landdienst und der Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen, wie auch dem aktuellen Freizeitproblem durch die Einrichtung von Freizeitwerkstätten in Gemeinden und militärischen Einheiten. Auch das Jugendferienwerk nahm mit den Sprachferienkolonien, den Ferienlagern und den Wandergruppen junger Auslandschweizer – letztere wiederum dank finanzieller Mitwirkung der Stiftung „Schweizerhilfe“ – eine erfreuliche Weiterentwicklung.

Mit dem Bericht aus der Jahrestätigkeit eines der 192 Bezirke wird auf das Wirken der ehrenamtlich tätigen Bezirks- und Gemeindesekretäre hingewiesen, deren Beanspruchung in Kriegs- und Notzeit stark gewachsen ist. Davon zeugen auch die von 129 000 Franken im Jahre 1912 auf gegen 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken gestiegenen Jahresausgaben der Stiftung, welche neben dem auf über 1 Million Franken angestiegenen Ergebnis aus der Dezemberaktion nur durch zahlreiche Einzelspenden, Zuwendungen und Vermächtnisse ermöglicht wurden.

Dem Dank der Stiftung für die Unterstützung, welche ihr Wirken während dreier Jahrzehnte fand, wird der Dank des ganzen Volkes folgen.

Skikurs der VII. Seminarklasse vom 15. bis 19. Januar 1943 in Bergün

Die letzte Klasse unseres Lehrerseminars wurde auch dieses Jahr während der verlängerten Winterferien nach Bergün zum Skikurs aufgeboten. Bergün, jener stille Ort am Albula, hat vielleicht mehr Fels und Wald, Strauch und Steilhang, als weites Gelände für stiebende Fahrt; links und rechts des Flusses aber liegen die abwechslungsreichsten kleinen Hänge hingestreut. Sanfte Halden wechseln mit steileren in bunter Folge, hier ein Feldchen Harst, dort Pulverschnee mit glitzernden Kristallen, eine Piste mit Mulden und Kuppen, eine einsame Spur im stillen Wäldchen, dazu ein klarer Himmel und ein gastliches Heim: so begann der Kurs mit



15 Teilnehmern unter der Leitung von Dr. Alfons Maissen, Ilanz, und Emil Wieser, Chur.

Die schweizerische Skianleitung des Interverbandes für Skilauf bildete die Grundlage für die Durchführung der praktischen und theoretischen, vor allem auch der methodischen Schulung. Auch der gute Fahrer mußte sich zunächst dazu bequemen, im Geh- oder Gleitschritt seine Kreise zu ziehen, im Treppen- oder Grätenschritt kleine Kuppen zu erklimmen, auf der Ebene eine vollendete Spitzkehre zu demonstrieren. Am zweiten Tage schon versuchte sich auch der Anfänger in verschiedenen Fahrstellungen und schob den Bergski artig ein wenig nach vorn oder verlagerte seinen Schwerpunkt je nach Gelände und Schnee. Bodenwellen und Mulden bildeten bald kein ernstliches Hindernis mehr, und schließlich kamen alle mit den einfachen Bogen zurecht. Am dritten Tag stäubten hier und dort Kristianiawölkchen auf, und manche „Pistenkanone“ fand sich im tiefen Schnee beim Telemark wieder in die Anfängertage versetzt.

Durch Vorträge und Demonstrationen wurden die Seminaristen mit verschiedenen Problemen, die mit dem Skilauf zusammenhängen, bekannt gemacht: Lawinen und ihre Entstehung, Verhütung von Lawinenunglücksfällen, Schutzmaßnahmen und Verhaltensmaßregeln, praktisches Sondieren mit behelfsmäßigem Material, erste Hilfe, künstliche Atmung, Fixierung eines Unterschenkelbruches, Erstellung eines Rettungsschlittens mit behelfsmäßigen Mitteln.

Abends fanden sich alle zu froher Geselligkeit ein. Der Speisesaal des Hotels „Weiß Kreuz“ war groß genug, die frohe Schar zu fassen. Eines Abends allerdings, als der klarste Sternenhimmel lockte, wurde eine Schlittelpartie auf der Straße von Preda nach Bergün zum frohen Erlebnis.

Der letzte Vormittag war den Schlußprüfungen vorbehalten. Jeder Teilnehmer hatte sich über seine Fahrfertigkeit in sieben Einzelprüfungen auszuweisen. Dazu erteilte jeder eine Lektion.

Herr Prof. Emil Guler, Lehrer dieser Turnklasse, besuchte uns zum Abschluß und richtete einige Worte an Lehrer und Schüler. Damit war der Kurs entlassen. Den Behörden aber, die jedes Jahr die Durchführung des Skikurses ermöglichen, danken wir dafür.

W.

Aus Fellenbergs Schule in Hofwyl

Der drittälteste Sohn von Landrichter Johann Anton Liver von Sarn (Landrichter Liver, 1782–1853), Balthasar, besuchte um die Zeit von 1840 herum die Schule Fellenbergs in Hofwyl und schrieb von dort an seine Eltern:

Hofwyl, den 28. März 1840.

Liebe Eltern!

Es wäre mir keine schwere, wohl aber eine lange Arbeit, auf allen Punkten Eures letzten Briefes zu antworten, daher nehme ich diesmal nur die, welche mir die wichtigsten scheinen. Ihr habt Herrn Professor de Carisch gebeten, für mich nach Kreuzlingen zu schreiben; darüber habe ich mit einem hiesigen Lehrer, der zu H. Wehrli's Zeiten hier erzogen wurde und daher aus Korrespondenzen mit letzterem die Kreuzlinger Institute ganz genau kennt, Rücksprache genommen. Dieser Mann ist selber aus dem Thurgau, und zwar aus einem nur 1½ Stunden von Kreuzlingen entfernten Dorf, widerrätet mir sehr, dorthin zu gehen. Nicht etwa, weil Herr Wehrli nicht ein sehr guter Mann wäre, sondern deswegen, weil die Anstalt zu Kreuzlingen eben auch nur eine Erziehungs- und keine landwirtschaftliche Anstalt sei. Die Lehrer der benannten Anstalt sind nur dort ausgebildet worden und deswegen seien sie nicht fähig, ältere Schüler gehörig zu unterrichten. Herr Wehrli hat natürlich nicht Zeit, viel Unterricht zu erteilen, indem er mehr mit der Erziehung und Direktion sich abzugeben hat. Die Anstalt zu Kreuzlingen besteht aus Kleinen von zwölf- bis vierzehnjährigen Knaben aus der Umgebung, und mit solchen Buben gehe ich nicht in die Schule. Statt dort ein Jahr oder ein halbes Jahr und einen Taler wenigstens wöchentlich zu zahlen, will ich lieber ein halb oder ein viertel Jahr in einer Schule sein, wo ich etwas Gründliches lernen kann. Herr Fellenberg hat mit mir vorgestern gesprochen und machte mir eine sehr schmeichelhafte Anerbietung. Unsern Streit schreibt er einem Mißverständnis zwischen ihm und Herrn Christoffel zu und sagte mir, daß, wenn ich entschlossen sei, die Landwirtschaft hier zu studieren, er mich in seinem Wirtshause bei einigen seiner Lehrer

logieren lassen wolle, indem ich dort weit ungestörter sei als da, wo ich jetzt mein Zimmer habe. Übrigens könne er in diesem Hause, wo die kleinen Schüler seien, mir auch nicht wohl ein Zimmer lassen, indem die andern Schüler, die keine Zimmer haben, dann auch Zimmer haben wollten. Darauf habe ich ihm Eure Adresse geben müssen, woraus ich schliesse, daß er selber Euch schreiben werde. Er fragte mich auch, ob Ihr Euch nicht verwundert habt, daß man mich um einen so billigen Preis in eine solche landwirtschaftliche Anstalt aufgenommen habe.

Ich kann entweder an den Bodensee oder an den Genfersee zu einem Landwirt gehen. Am Bodensee kostet es mir nichts, am Genfersee kenne ich die Bedingungen noch nicht. Herr Fellenberg hat dem Veraguth bei Herrn Obrist von Erlach keine Stelle angewiesen, sondern der Veraguth hat Herrn Oberst von Erlach durch einen Landwirt im Kanton Zürich, bei dem er vor zwei Jahren war, kennengelernt, und hat ihm selbst um die Stelle geschrieben. Er geht aber nicht dorthin. Eine andere Stelle hat ihm Fellenberg angewiesen. Schreibt dem Herrn Prof. Decarisch, daß er mich seinem Schwager Ansfeld, der hier landwirtschaftlicher Lehrer ist, empfehle, daß derselbe, da er mit vielen Landwirten in Deutschland bekannt ist, für mich eine Anstellung suche. Ich will mit ihm auch selber reden. Wann ich von hier verreise, weiß ich noch nicht, und auf welche Seite, hängt auch von Euch ab. Ich meine, daß Herr Ansfeld, währenddem ich in einem der zwei benannten Orte bin, für mich eine Anstellung in Deutschland suche. Herr Christoffel geht in einem Monat nach Burgdorf in den Kanton Bern, wo er eine Jahresstelle hat.

Grüßt herzlich Großvater, Großmutter, Mutter und alle meine Geschwister sowie auch unsern Oheim.

Euer Euch liebender Sohn

B. Liver

Hochgeachteter Herr Landrichter!

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß Ihr Sohn, um hier die Exerzierübungen leiten zu können, nur ordentlicher Kenntnisse und Fertigkeiten in der Soldaten- und Pelotonsschule bedarf.

Ich erachte also, daß seine militärischen Kenntnisse zur Bekleidung dieser Stelle genügen. Um Mißverständnissen aber vorzubeugen, muß ich Ihnen in bezug auf seine ökonomische Stellung zu unserer Anstalt noch folgendes wiederholen, indem ich mich bestimmt der Ausdrücke erinnere, die ich in meinem letzten Briefe an Sie gebraucht habe. Die Pension für ihn kostet 20 Louis d'or jährlich. Dagegen wird ihm Anlaß gegeben, wöchentlich 40 Schweizerbazen durch Leitung der Exerzierstunden abzuverdienen. Kann er weiter für die Anstalt in Anspruch genommen werden, wozu wir Hoffnung haben, so werden wir seine Leistungen verhältnismäßig vergüten, namentlich wird ihm jede Unterrichtsstunde, die er erteilt, mit 10 guten Bazen bezahlt. Garantieren können wir jedoch diese Unterrichtsstunden nicht, wohl aber die Exerzierstunden. Würde der Fall eintreten, daß wir ihm keinen Unterricht zuteilen könnten, so müßte er von seinem Pensionat, was über 40 Bazen wöchentlich ginge, nachbezahlen, doch ich hoffe, daß es dazu nicht komme, namentlich wenn er sich entschließt, ein paar Jahre hier zu verbleiben. Sein Eintritt wäre gleich erwünscht.

Ich möchte Sie noch ersuchen, dem Herrn Pfarrer Riz à Porta zu melden, daß wenn er seinen Sohn uns zusenden wollte, wir denselben für 12 $\frac{1}{2}$ Louis d'or jährlich annehmen könnten, wofür er den Tisch bei den Armenschülern hätte, den Unterricht hingegen in der Realschule. Gleiche Bedingungen kann ich auch dem Sohn von Herrn Pfarrer Jakob Marugg machen, für den ich wahrscheinlich auch eine Stelle, sei es als Landwirtschaftsführer oder als Lehrer, verschaffen könnte, bei der er auf jeden Fall sein besseres Auskommen hätte, als wenn er am Heinzenberg verbliebe. Ich hätte diesen meinen Amtsbrüdern selbst geschrieben, wenn die Zeit es mir erlaubte; aber die vielen Geschäfte für die Anstalt und die ausgedehnte Korrespondenz im Interesse derselben nahmen mich so in Anspruch, daß ich an Freundschaftsbriefe nicht denken kann.

In der Hoffnung, Ihren Sohn bald hier begrüßen zu können, grüße ich Sie mit Hochachtung

Ihr ergebener R. Christoffel

Hofwyl, 2. Oktober 1840.

Redaktionelles

Im „Tagblatt“ vom 21. Dezember 1942 hat ein Einsender gerügt, daß die Besprechung von Jugendschriften im Schulblatt (Nr. 1) kein einziges katholisches Buch und keinen katholischen Verlag berücksichtige. Die Kritik ist durchaus berechtigt; aber der Einsender übersieht zweierlei. Einmal daß Karl Lendi nur Bücher bespricht, wenn sie ihm vom Verlag zugestellt werden. Warum es katholische Verlage nicht tun, entzieht sich meiner Kenntnis. Was aber den Unterzeichneten betrifft, hat er Lendis Aufsatz nicht bestellt; die einleitenden Sätze bestätigen es ja. Er hat ihn während des Druckes der Nummer erhalten. Eine Instanz zu suchen, um mit dem Einsender zu reden, welche die Besprechung der Jugendliteratur aus katholischen Verlagen besorge, hätte das Erscheinen der Nummer stark verzögert; denn es ist für mich keineswegs ein leichtes, eine solche Instanz zu finden. In einer frühern Nummer des Schulblattes sind die Lehrer aufgefordert worden, bei Bücherbesprechungen mitzutun. Niemand aus katholischen Kreisen hat sich gemeldet. Weiß der Einsender eine solche Instanz? Übernimmt er selber die Besprechungen?

Das Niveau des Schulblattes könnte vielleicht überhaupt gehoben werden, wenn Leute wie die Kritiker in Nr. 276, 296 und 297 des Jahrganges 1942 des „Tagblattes“ mithülften. Oder ist es immer der gleiche Einsender? Ein „pädagogischer Beobachter“ oder „ständiger Inspektor“ für das Schulblatt? Sei dem, wie ihm wolle –

Bei dieser Gelegenheit fügen wir bei, daß alle Nekrologe in Nr. 6 erscheinen, grundsätzlich auch alle Mitteilungen, die sich zurückstellen lassen. MS.

Notiz

Der eben erschienene 72. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens bringt eine interessante Arbeit von Staatsarchivar Dr. Gillardon über das Collegium philosophicum in Chur im 18. Jahrhundert.